№ 203. Mittwoch, den 31. August 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Friedenskundgebung des Zaren.

Wie schon kurz gemeldet, überraschte der Petersburger „Regierungsbote“ am Sonntag die Welt mit einer Kundgebung des Zaren, in welcher alle in Petersburg akkreditirten Regierungen aufgefordert werden, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um den unaufhörlichen Kriegsrüstungen ein Ziel zu setzen. Die Kundgebung hat den folgenden Wortlaut:

„Auf Befehl des Kaisers überreichte Graf Murawjew am 24. d. M. allen in Petersburg akkreditirten auswärtigen Vertretern nachstehende Mittheilung: Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Herabsetzung der übermäßigen Rüstungen, welche auf allen Nationen lasten, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der ganzen Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müßten. Das humane und hochherzige Streben Sr. Majestät des Kaisers, meines erhabenen Herrn, ist ganz dieser Aufgabe gewidmet. In der Ueberzeugung, daß dieses erhabene Endziel den wesentlichsten Interessen und den berechtigten Wünschen aller Mächte entspricht, glaubt die kaiserliche Regierung, daß der gegenwärtige Augenblick äußerst günstig dazu sei, auf dem Wege internationaler Berathung die wirksamsten Mittel zu suchen, um allen Völkern die Wohlthaten wahren und dauernden Friedens zu sichern und vor allem der fortschreitenden Entwickelung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen. Im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre hat der Wunsch nach einer allgemeinen Beruhigung in dem Empfinden der zivilisirten Nationen besonders festen Fuß gefaßt. Die Erhaltung des Friedens ist als Endziel der internationalen Politik aufgestellt worden. Im Namen des Friedens haben große Staaten mächtige Bündnisse mit einander geschlossen. Um den Frieden besser zu wahren, haben sie in bisher unbekanntem Grade ihre Militärmacht entwickelt und fahren fort, sie zu verstärken, ohne vor irgend einem Opfer zurückzuschrecken. Alle ihre Bemühungen haben dennoch das segensreiche Ergebniß der ersehnten Friedensstiftung noch nicht zeitigen können. Da die finanziellen Lasten eine steigende Richtung verfolgen und die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel treffen, so werden die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Kapital zum großen Theile von ihrer natürlichen Bestimmung abgelenkt und in unproduktiver Weise aufgezehrt. Hunderte von Millionen werden aufgewendet, um furchtbare Zerstörungsmaschinen zu beschaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurtheilt sind, jeden Werth zu verlieren, in Folge einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiete. Die nationale Kultur, der wirthschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werthen sehen sich in ihrer Entwickelung gelähmt und irre geführt. Daher entsprechen in dem Maße, wie die Rüstungen einer jeden Macht anwachsen, diese immer weniger und weniger dem Zweck, den sich die betreffende Regierung gesetzt hat. Die wirthschaftlichen Krisen sind zum großen Theil hervorgerufen durch das System der Rüstungen bis aufs Aeußerste, und die ständige Gefahr, welche in dieser Kriegsstoffansammlung ruht, machen die Armee unserer Tage zu einer erdrückenden Last, welche die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. Es ist deshalb klar, daß, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnißvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, welche man zu vermeiden wünscht und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schaudern machen. Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und die Mittel zu suchen, dem Unheil vorzubeugen, das die ganze Welt bedroht, das ist die höchste Pflicht, welche sich heutzutage allen Staaten aufzwingt. Durchdrungen von diesem Gefühl, hat Se. Majestät geruht, mir zu befehlen, daß ich allen Regierungen, deren Vertreter am kaiserlichen Hofe akkreditirt sind, den Zusammentritt einer Konferenz vorzuschlagen, welche sich mit dieser ernsten Frage zu beschäftigen hätte. Diese Konferenz würde mit Gottes Hilfe ein günstiges Vorzeichen des kommenden Jahrhunderts sein. Sie würde in einem mächtigen Bündel die Bestrebungen aller Staaten vereinigen, welche aufrichtig darum bemüht sind, den großen Gedanken des Weltfriedens triumphieren zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht. Sie würde zugleich ihr Zusammengehen besiegeln durch eine solidarische Weihe der Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht.“

Das ist ein Aktenstück von gewaltiger Bedeutung. Es ist nicht ein improvisirter Trinkspruch und giebt auch nicht der Augenblicksstimmung bei einem Fest einen Ausdruck, sondern ist nach Inhalt und Form, wie schon die Mittheilung an die auswärtigen Vertreter durch den Minister des Auswärtigen bekundet, ein wohl vorbereiteter und wohl überlegter Staatsakt. Die Schilderung der Nachtheile der Militärlasten im Frieden hätte kein Friedensfreund, kein Freisinniger oder Demokrat zutreffender wiedergeben können. Diese Worte des Zaren werden in den Parlamenten gegenüber neuen Militärforderungen noch oft zitirt werden. Gerade jetzt, wo der Chauvinismus hüben und drüben sich gegenseitig steigert in der Begeisterung für mehr Soldaten, Kanonen und Kriegsschiffe, sind diese Ausführungen von besonderem Werthe. Giebt es doch selbst in Deutschland Leute, denen so jedes Verständniß für den Zweck der Staaten abhanden gekommen ist, daß sie unter „nationaler“ Politik nur noch die Erhöhung der Kriegsmacht verstehen und diejenigen, welche dagegen Bedenken äußern, des Mangels an Vaterlandsliebe bezichtigen.

Hingewiesen wird in dem Aktenstück zutreffend darauf, wie die erhöhten Kriegslasten den wirthschaftlichen Fortschritt benachtheiligen und geradezu wirthschaftliche Krisen hervorrufen. Bei der offiziösen Agitation für das Flottengesetz haben wir dagegen lange Artikel zu lesen bekommen, in denen versucht wurde, darzustellen, daß gerade der gesteigerte Aufwand für die Marine geeignet sei, die Industrie und die Volkswirthschaft zu kräftigen.

Die Aeußerung in Bezug auf die „furchtbaren Zerstörungsmaschinen“, welche mit jeder neuen Entdeckung ihren Werth verlieren, bezieht sich auf die neuen Gewehre, Geschütze und Panzerschiffe. Ein so kapitalarmer Staat wie Rußland, dem zugleich so große wirthschaftliche Aufgaben in Sibirien eben jetzt sich aufdrängen, muß die Aufwendungen in der gedachten Richtung besonders schwer empfinden.

Ganz abgesehen von der in Aussicht genommenen internationalen Konferenz ist die Kundgebung an sich schon geeignet, in der ganzen zivilisirten Welt die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens ebenso zu befestigen, wie eine entgegengesetzte Kundgebung von derselben Stelle allgemeine Befürchtungen nach sich ziehen müßte. Denn nicht blos in Europa, sondern in der ganzen Welt ist ein größerer Krieg undenkbar ohne Rußland. Alle sonst möglichen Kriege, wie eben jetzt der spanisch-amerikanische, haben nur eine territorial beschränkte Bedeutung. Insbesondere ist für Deutschland ein Krieg völlig außer Sicht, so lange Rußland sich nicht mit Deutschlands Gegnern verbündet. Ohne die Unterstützung Rußlands muß insbesondere jeder von Frankreich gegen Deutschland unternommene Krieg nur mit der Niederlage Frankreichs endigen.

Was die angeregte internationale Konferenz betrifft, so wird es keinen Staat geben, der im Stande wäre, die Einladung des Zaren abzulehnen; vielleicht giebt es nicht einmal einen Staat, der sie ablehnen möchte. Der Kongreß, der zweifellos zusammentreten wird, wird das Herz und den Kopf der Völker für sich haben, wie vielleicht nie zuvor ein ähnlicher Kongreß. Er wird die Nothwendigkeit empfinden, irgend etwas zu Stande zu bringen, was den rege gemachten Empfindungen entspricht. Und wenn das, was er zu Stande bringt, auch sehr geringfügig sein sollte, ein solcher Kongreß wird in der Zukunft fortwirken. Alle, die bisher im Sinne des Völkerfriedens gewirkt haben, ohne zu den gekrönten Häuptern zu gehören, werden sich auf diesen Kongreß berufen dürfen, um die Berechtigung ihrer Bestrebungen darzuthun und die Bestrebungen selbst vor hohlem Spott zu schützen.

* * *

Das russische Manifest ist, wie die „Frankf. Ztg.“ hervorhebt, bereits vier Tage vor der Veröffentlichung den Vertretern aller Mächte mitgetheilt worden. — Offenbar bezieht sich darnach auf das Manifest der Immediatvortrag, den der Staatssekretär v. Bülow am Freitag unmittelbar nach seinem Eintreffen in Berlin dem Kaiser in Potsdam gehalten hat. Auch am Montag Nachmittag hat sich der Staatssekretär v. Bülow zum Immediatvortrag bei dem Kaiser nach Potsdam begeben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ des Reichskanzlers, druckt die Kundgebung des Zaren ab, enthält sich aber jeder eigenen Meinungsäußerung darüber.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Schon in Anbetracht des Urhebers des Abrüstungsplans scheint es uns sicher, daß kein Staat sich weigern wird, ihn in ernstliche Erwägung zu ziehen. Was insbesondere Deutschland anlangt, so wird für unsere Stellung Folgendes maßgebend sein müssen: Wenn wir heute eine gewaltige Kriegsmacht besitzen und diese durch Bündnisse mit anderen Mächten gestärkt haben, so sind unsere Rüstungen doch niemals Selbstzweck gewesen, sondern sie dienten nur unserem eigenen Schutze und der Erhaltung des Friedens. Wir haben bisher den Standpunkt eingenommen, daß nur eine starke Rüstung unserem Lande die Sicherheit und den Völkern den Frieden verbürgen kann, und deshalb haben wir uns nicht gescheut, eine Rüstung anzulegen, die, wenn sie auch unsere Schultern schwer belastet, doch von ihnen getragen werden kann. Nun schlägt man uns ein anderes Mittel vor, mit dem man denselben Zweck unter geringerem Aufwand an Mitteln erreichen kann. Sehr gern sind wir bereit, die ehrliche Probe zu machen und ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen und ohne Schädigung der Lebensinteressen und der Rechte unseres Staates und Volkes.“ Am Schlusse eines zweiten Artikels sagt das vom Auswärtigen Amt bediente Blatt, Deutschland werde, soviel es vermag, die edlen Bestrebungen des Zaren fördern, aber dennoch werde es für die nächste Zeit sein Pulver trocken halten und einen verfrühten und deshalb verderblichen und schwächenden Einfluß der Friedensbotschaft auf seine innere sowie äußere Politik nachhaltig abwehren. Das Blatt meint, bei aller Freude über die russische Botschaft dürfe man nicht vergessen, daß sie einen Plan bringt, über dessen praktische Ausführung man nur nebelhafte Vermuthungen äußern könne.

Die „Germania“ führt die Schwierigkeiten auf, welche sich der Durchführung der prächtigen Gedanken entgegenstellen. Gleichwohl sei nicht anzunehmen, daß die Anregung nur ein schöner Traum bleiben und gar keine politischen Konsequenzen nach sich ziehen sollte, denn Rußland spiele im Konzert der Völker eine zu mächtige Rolle und habe im gegenwärtigen Falle die Sympathien der gesammten zivilisirten Welt auf seiner Seite.

Die „Kreuzztg.“ meint, dem Gebäude des Friedens sei ein neuer, hoffentlich fundamentaler Eckstein eingefügt. Sie zweifelt aber, daß das Gebäude den Stürmen der Zukunft Trotz bieten könne. Es sei eine alte Gewohnheit, den Ausbruch kriegerischer Verwickelungen für desto näher zu halten, je mehr von Frieden gesprochen und geschrieben wird. Die „Kreuzzeitung“ verwahrt sich dagegen, daß die heimische Opposition das Manifest ausbeute gegen irgend welche Mehrforderungen für Armee und Marine.

Die „Deutsche Tagesztg.“ zählt alle Schwierigkeiten auf, welche einer Verwirklichung der Idee des Zaren entgegenstehen. Ein Erfolg für die Veröffentlichung des russischen Erlasses sei sicher, sie wird unserer Demokratie und den Gegnern des Heeres Wasser auf die Mühle liefern.

Der „Reichsbote“, das Organ der konservativen Pastoren, meint, mit der überaus ungünstigen Schilderung der stehenden Heere in der Kundgebung des Zaren könne man sich nicht einverstanden erklären. Die Ausgaben für die Armee seien keineswegs völlig unproduktiv, weil sie vielen Arbeitern Beschäftigung geben und sehr erziehlich für die Militärpflichtigen wirken.

Die freikonservative „Post“ feiert die hochherzige Kundgebung des Zaren, indem sie hervorhebt, daß Deutschland es war, wo schon vor einem Jahrhundert dieser Gedanke des ewigen Friedens laut verkündet wurde, wo in seinem Dienste die größten Lehrer der Zeit von den Rechten und Pflichten der reinen Menschlichkeit zu ihren Schülern sprachen.

* * *

Im Ausland hat die Kundgebung des russischen Kaisers überall das größte Aufsehen erregt. Die Presse aller Länder beschäftigt sich eingehend mit dem Communique des „Regierungsboten.“

Die österreichischen Blätter drücken die Meinung aus, daß die Konferenz möglicherweise zu Stande kommt. Der größte Theil der Zeitungen warnt jedoch vor allzu sanguinischen Hoffnungen, da sich der praktischen Durchführung der vom Zaren angeregten Idee fast unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenstellen, besonders, wenn Frankreich auf den Konferenzen die Rückgabe von Elsaß-Lothringen als eins der wirksamsten Friedensmittel beanspruchen würde.

Sämmtliche ungarischen Blätter besprechen in enthusiastischer Weise die Kundgebung des Kaisers von Rußland und halten dieselbe für das bedeutendste Ereigniß der letzten Jahrzehnte.

Die italienische Regierung beauftragte ihren Botschafter in Petersburg, dem Zaren den aufrichtigsten Dank für dessen völkerfreundliche Anregung auszudrücken. Die „Popolo Romano“ glaubt nicht, daß die Regierung auf die Anregung eingehen könne. Auch die übrigen größeren Blätter bezweifeln die Aufrichtigkeit des Erlasses und weisen darauf hin, daß die Ausführung allein schon scheitern werde, weil die internationale Abrüstungs-Konferenz die Rückgabe Elsaß-Lothringens verlangen werde.

In Frankreich fühlt man sich durch die Kundgebung ziemlich unangenehm berührt. Die Chauvinistenblätter verbergen kaum ihren Verdruß darüber, daß gerade der Herrscher des „verbündeten“ Rußland die Initiative zu Abrüstungsvorschlägen gegeben hat. Mehrere Blätter sprechen denn auch ganz unverblümt aus, daß erst Elsaß-Lothringen Frankreich zurückgegeben sein müsse, ehe man an Abrüstung denken könne. Im allgemeinen begrüßen die Blätter die Kundgebung des Kaisers von Rußland als eine edle und großmüthige Aeußerung der Menschlichkeit und sind einstimmig der Ansicht, daß sämmtliche Mächte an der Abrüstungs-Konferenz theilnehmen werden, doch äußern sie sich im allgemeinen zweifelnd über das Ergebniß der Verhandlungen.

Aus England liegen verschiedene Aeußerungen vor. Die „Times" sagen, der Vorschlag des Zaren sei in sich selbst ein großes politisches Ereigniß, das, wenn es auch zu einem unmittelbaren Erfolg nicht führen sollte, doch große Ehren auf seinen Namen und seine Regierung häufen werde. Der „Standard" meint, so lange England Grund zu der Auffassung habe, daß seine Handelsinteressen bedroht seien, werde es von seinen Anstrengungen nicht ablassen können, den Vorsprung sich zu erhalten, den es vor seinen Nebenbuhlern zur See habe. Die „Morning Post" meint, während der allgemeine Plan nach Frieden und nach Abrüstung für Rußland ganz gut passen könnte, würde er England durchaus nicht anstehen. „Daily Mail" und „Chronicle" erwarten, England werde der russischen Einladung unverzüglich folgen. „Daily Telegraph" giebt die Bedeutung des Vorschlages des Zaren zu und bespricht die Schwierigkeit, welche die Konferenz zu überwinden haben werde.

Deutsches Reich.

Der **Reichskanzler** trifft von seiner Reise nach Rußland am Dienstag Abend wieder in Berlin ein. Er hatte nach der „Berl. Börs.-Ztg." eine Audienz beim Zaren.

Nach der „Nationall. Korr." kann es als sicher gelten, daß das neue preußische Abgeordnetenhaus sich bereits in seiner ersten Session mit einer **Revision des Kommunalwahlgesetzes** zu beschäftigen haben werde.

Die **lippesche Thronfolgefrage** soll, wie schon gemeldet, durch einen selbstständigen Akt der lippeschen Gesetzgebung demnächst endgiltig geordnet werden. Die Absicht selbst ist nicht neu, ihre Ausführung ist auch schon vor Monaten vorbereitet worden, und die Zustimmung des Landtages zu einer Vorlage, die den Söhnen des Grafen-Regenten die Erbfolgefähigkeit ausdrücklich zuspricht, kann kaum bezweifelt werden. Wenn nicht der leidige bekannte Zwischenfall eingetreten wäre, würde die Angelegenheit über die lippeschen Grenzen hinaus kaum sonderlich interessiren. Wie indessen jetzt die Dinge sich zugespitzt haben, ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß wenigstens versucht werden wird, die selbstständige Regelung der Sache im Wege der Landesgesetzgebung zu hintertreiben oder, wenn man das nicht kann, hinterher weitere Schwierigkeiten zu erheben. Beschließen aber Regierung und Landtag des Fürstenthums Lippe, daß die Thronfolge so sein soll, wie sie sie eben zu beschließen vorhaben, so **gilt das**, und die Instanz ist nicht auffindbar, die hier Einspruch erheben könnte. Hat man in Meiningen die Thronfolge selbstständig geordnet, so kann man es auch in Lippe. Das Reich hat gar keine Organe, mit denen es eine „Legitimitäts"-Prüfung unter einseitiger Zugrundelegung des Privatfürstenrechts veranstalten könnte.

In schneidendem Widerspruch zu den Friedenskundgebungen des russischen Zaren stehen die deutschen Pläne, schon wiederum eine **Heeresverstärkung** vorzunehmen. Die „Nationalztg." konstatirt, daß ihre Mittheilungen über die beabsichtigte Heeresverstärkung kein Dementi erhalten hätten an irgend einer Stelle, an der ein Dementi Beachtung verdient. Bekanntlich hat die „Nationalztg." mit Bestimmtheit angekündigt, daß die 43 neuen Infanterie-Regimenter von 1896 um je ein drittes Bataillon verstärkt werden sollten. Die „Nationalztg." weist jetzt hin auf eine Bemerkung der „Südd. Reichskorresp.", wonach die in Rede stehenden Forderungen der Heeresverstärkungen sich „jedenfalls auf eine Reihe von Jahren vertheilen dürften." Die erwähnte Korrespondenz bemerkt auch, daß die im Kriegsministerium betreffend die Heeresverstärkung gepflogenen Verhandlungen noch keineswegs abgeschlossen sind.

Die „L. C." erinnert anläßlich der bevorstehenden **Verdeutschung unserer Heeresbezeichnungen** an die Thatsache, daß früher Bayern nur Ober- und Unterleutnants kannte, auf den Wunsch des ersten Kaisers aber diese Bezeichnungen aufgab und Premier- und Sekond.-Leutnants einführte.

Gegen sozialdemokratische Kundgebungen im aktiven Heer richtet sich eine Verfügung des Kriegsministers vom 24. August, welche im „Reichsanz." veröffentlicht wird und sich bezieht auch auf die zu Uebungen eingezogenen und die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung. Die Verfügung bringt „erneut zur allgemeinen Kenntniß, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist: 1. jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß ertheilt ist, 2. jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämmtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten."

Wegen **Beleidigung eines Gendarmen** in Fraustadt ist nach der „Frankf. Ztg." **gegen etwa hundert Redakteure** Anklage erhoben worden. Ein Gericht (das Breslauer) hat schon einige Redakteure freigesprochen, weil es den Wahrheitsbeweis als erbracht ansah.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Einberufung des österreichischen Reichsraths dürfte, wie in Wien verlautet, voraussichtlich um die Mitte des September stattfinden.

Ueber einen ernsten ungarisch-rumänischen Zwischenfall melden Budapester Blätter Folgendes: Bewaffnete Rumänen überschritten bei Fundata die rumänische Grenze. Es kam zu einem heftigen Kampf zwischen den Rumänen und den Ungarn, bei welchem drei Ungarn getödtet und mehrere als Gefangene weggeschleppt wurden. Ungarn wird wegen des Vorfalles von Rumänien Genugthuung verlangen.

Rußland.

Zum Andenken an die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland hat Zar Nikolaus anläßlich der Denkmalsenthüllung in Moskau einen Ukas veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: „Wir gedenken, dem Zuge unseres Herzens folgend, insbesondere der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft, die Zutheilung von Land an dieselben und der soliden Organisation des Lebens von verschiedenen Personen der Landbevölkerung des weiten russischen Reiches. Gott segnete diese hohe That des Kaisers Alexander II., welche er mit fester Hand und mit vollem Bewußtsein ihrer Nothwendigkeit zum Wohle der geliebten Heimath unter aufopfernder, wahrhaft edelmüthiger Mitwirkung des russischen Adels mit vollem Erfolg ausführte; im Munde des dankbaren Volkes ist dem dahingegangenen Monarchen für ewig der ruhmvolle Name des „Zar-Befreiers" zugesichert. Indem wir wünschen, die Erinnerung an diese seine historische That und an seine Mitarbeiter an derselben fester zu besiegeln, haben wir beschlossen, das Tragen und den Besitz der Medaille, welche er diesen Mitarbeitern zum Zeichen seiner gnädigsten Anerkennung ihres Wirkens verliehen hat, erblich zu machen."

Dem Oberprokureur des russischen „heil. Synods" Pobjedonoszew wurde vom Zaren der St. Andreasorden verliehen mit einem kaiserlichen Reskript, in welchem u. A. gesagt ist: „Von allen nächsten Mitarbeitern des verewigten Monarchen Alexander II., welche an der Spitze besonderer Verwaltungszweige standen, haben Sie allein den Ihnen anvertrauten, verantwortlichen Posten bis heute inne; mir ist es angenehm, aus diesem Anlaß in Gedanken bei Ihrer mehr als fünfzigjährigen Staatslaufbahn zu verweilen." Das Reskript zählt dann die Verdienste Pobjedonoszews als Jurist und Oberprokureur des heil. Synods auf, gedenkt in warmen anerkennenden Worten des Jugendunterrichts des Zaren durch Pobjedonoszew sowie der litterarischen Verdienste des letzteren und schließt mit den Worten: „Ich wünsche aufrichtig, die göttliche Vorsehung möge mir noch lange gestatten, Ihre vielerfahrene Mitwirkung zu benutzen, und bleibe Ihr stets unverändert wohlgeneigter und innig dankbarer Nikolaus."

Frankreich.

Senator Trarieux richtet im „Siècle" einen langen Brief an den Kriegsminister Cavaignac aus Anlaß der Dreyfussache, worin er den Justizirrthum, die Ungesetzlichkeit und die angeblichen Geständnisse des Dreyfus beleuchtet und vor dem Ueberhandnehmen des Antisemitismus und Cäsarismus warnt.

Ostasien.

Der Plan einer englischen Eisenbahn zwischen Indien und dem Yangtse-Gebiet wird in England aus Anlaß der immer drohender werdenden politischen und wirthschaftlichen Konkurrenz Rußlands ernstlich erwogen. Die Agitation zu Gunsten dieser Eisenbahn ist denn auch so weit gediehen, daß die Befürworter des Planes sich die Unterstützung hochgestellter und einflußreicher Personen gesichert haben, und daß die nöthigen Kapitalien mit dem Augenblicke bereit sein werden, wo die Konzession gewährt wird. Gewiß ist, daß Mr. Curzon, der neue Vizekönig von Indien, ein eifriger Vertreter des strategisch wie handelspolitisch wichtigen Eisenbahnprojekts ist.

Zentralamerika.

Eine Union der zentral-amerikanischen Republiken scheint zu Stande gekommen zu sein. Nach einer aus Managua vom Sonnabend eingegangenen Meldung des „Reuterschen Bureaus" hat die dort tagende Konvention die Konstitution der Vereinigten Staaten von Zentral-Amerika, welche San Salvador, Honduras und Nicaragua umfaßt, unterzeichnet.



Die Königin Wilhelmine der Niederlande.

Am 31. August feiert die junge Königin Wilhelmine Helena Pauline Maria der Niederlande ihren 18. Geburtstag und wird mit diesem Tage majorenn, und die Regierung, welche bis jetzt in den Händen der Königin-Mutter (als Regentin) lag, übernehmen. Die öffentliche Verkündigung des Regierungsantritts wird am 31. August, Abends 6½ Uhr, im ganzen Königreich der Niederlande erfolgen, worauf die Königin mit ihrer erlauchten Mutter nach der Hauptstadt des Landes, Amsterdam, deren Bevölkerung große Festlichkeiten veranstalten wird, fährt. Historische Festzüge werden mit Illuminationen, Theatervorstellungen, Aufzügen von Schulkindern und Arbeitervereinen abwechseln.

Feuilleton.

Gewittersturm.

Roman von **Hans Richter.**

15.) (Fortsetzung.)

„Melitta!" fuhr Konrad empor. Er stand jetzt neben ihr, faßte nach ihrer Hand, die sie ihm entzog, und sah ihr tief in die Augen.

„Lassen Sie mich, Buchrodt, ich bitte Sie — um Ihrer selbst willen!

„Nein; geben Sie mir Antwort, so unumwunden und ehrlich, wie ich stets zu Ihnen gewesen. Ich bin kein Knabe, dem man mit einer leeren Ausflucht entgehen kann, ich habe ein Recht, Offenheit zu verlangen."

„Ein Recht?" wiederholte Melitta, sich straff emporrichtend; dieses eine Wort, seine schroffe Betonung, gaben ihr Kraft und Stolz zurück. „Hatten Sie wirklich ein Recht, mich zu verfolgen, trotzdem ich es Ihnen verbot; sich in der Art eines Thoren in Gefahr zu stürzen, obwohl ich Sie floh; einige mehr als alltägliche Worte, die ich zu Ihnen sprach, weil ich Sie für einen verständigen, zartfühlenden Kavalier hielt, zu einer Kette umzuformen, mittels deren Sie sich an mich anklammern? Schon einmal sagte ich Ihnen, daß jedes Ihrer Worte mich demüthigt, ja, beleidigt, und Sie forschen nicht, warum; Sie glauben mich zu lieben, bieten mir, wenn ich Sie recht verstanden, Ihre Hand, und fragen nicht, wer ich bin; Sie wollen in meinem Herzen gelesen haben und fanden nicht, daß ich in ängstlicher Scheu Ihnen auswich, daß ich Ihre Blicke nur duldete, weil Ihre Krankheit Nachsicht und Schonung erforderte, daß ich tausendmal heiß und bitter bereute, Ihnen je ein freundschaftliches Wort geschenkt zu haben, selbst das Aeußerste wagten sie, obgleich Sie längst bemerkt haben sollten, daß ich die Herrin des Hauses bin, die Gemahlin des Baron Nikolai!"

„Ah!" stieß Konrad mit einem dumpfen Schrei hervor. „Das ist nicht möglich!"

„Wollen Sie sich darüber bei Ihrer Cousine oder der Dienerschaft erkundigen," fuhr die Baronin mit vernichtender Kälte fort. „Da Sie meine Bitte, mir nicht nachzuforschen — die ich nur an Sie richtete, weil ich hier völlig ungestört von jeder Gesellschaft leben wollte, — so rücksichtslos mißachteten, wäre jene so natürliche Frage wohl Ihre erste Pflicht gewesen. Sie hätten mir manche Unannehmlichkeit damit erspart und sich selbst diese häßliche Szene, die ich indeß, da meine eigene thörichte Vertrauensseligkeit theilweise die Schuld daran trägt, vergessen will, sofern Sie mir nicht Gelegenheit geben, mich daran zu erinnern, was ich mit Bestimmtheit erwarte."

In heftiger Erregung wandte sie sich und begann in einiger Entfernung auf dem Gartenwege hin und her zu gehen. Erst nach einigen Minuten warf sie einen scheuen Blick auf den Zurückgebliebenen — er saß wieder auf der Chaiselongue mit so bleichem Antlitz und stieren Augen, als habe er ein Gespenst gesehen. Von seiner Stirn war die Binde herabgeglitten, blutig-roth schimmerte die breite, kaum verharrschte Wunde unter dem zerwühlten Haar hervor.

Ein Frösteln überlief die Baronin — das war dieselbe dumpf brütende, trostlose Verzweiflung, die sie einst auf Munkacsys berühmten Bilde „Die letzten Tage eines Verurtheilten" so wunderbar ergriffen hatte. Ihr Zorn und Stolz wichen dem Mitleid, der Reue — Du trägst noch mehr Schuld als er, klang ihr eine mahnende Stimme im Herzen, Du triebst ihn hinein in das Gefühl, das Du jetzt so hart verdammst, Deine Pflicht wäre es gewesen, ihn zurückzuweisen, aufzuklären, ehe es zu spät war; Du hast sie versäumt und bürdest doch ihm alle Verantwortung auf!

Raschen Schrittes trat sie an ihn heran und legte die Hand auf seine Schulter. „Verzeihen Sie mir, Buchrodt; die Erregung riß mich hin. Es war wohl von vornherein Unrecht von mir, mich in den Schleier eines Geheimnisses zu hüllen. Ich gebe zu, daß das Sie doppelt reizen mußte, daß es besonders bei unserm Zusammentreffen in der Teufelsschlucht meine Pflicht gewesen wäre, Sie aufzuklären — ach, daß der Mensch so selten weiß, den rechten Weg zu finden! Ein scheinbar harmloses Wort, das wir sprechen oder verschweigen, unbewußt, ohne jede Absicht, wird zum Grundstein, auf dem sich unser Leben neu aufbaut, die unbedeutendste That zu einem Steuer, das uns in ganz fremde Bahnen lenkt. Und uns bleibt nichts zu thun, als muthig gegen den Strom des Schicksals zu schwimmen; denn ob wir landen oder untergehen, gleichviel, wir haben unsere Pflicht erfüllt, mehr kann kein Gott von uns fordern. Fassen Sie diesen Muth, Konrad Buchrodt! Sie sind ein Mann, jung, voll Kraft und Geist, verzeihen Sie mir und kehren Sie um von diesem Irrwege, auf den ich Sie ohne meinen Willen verlockte. Versuchen Sie es um meinetwillen, um mich von diesen unerträglich quälenden Selbstvorwürfen zu befreien, um Ihrer selbst willen, der Sie einem Phantom nachjagen, während Sie das wahre Glück, nach dem Sie nur die Hand auszustrecken brauchen, unbeachtet lassen. Klara, dieses herrliche, holde Mädchen, liebt Sie — Sie können nie von einem edlern und reinern Weibe geliebt werden."

„Gnädige Frau!" — Buchrodt hatte sich erhoben; seine Haltung war ebenso korrekt wie der verbindliche höfliche Ausdruck seines Gesichtes, seine Stimme ohne jede Empfindlichkeit, eiskalt und deshalb um so schneidender —, „ich bedaure tief, daß mein Benehmen Sie zu Entschuldigungen veranlaßte. Sie bedürfen deren ganz und gar nicht. Eine schöne Dame besitzt viele Rechte, auch das, mit Männerherzen zu spielen; für die lächerliche Thorheit dieser Herzen, welche noch an wahre Empfindungen glauben, ist sie nicht verantwortlich. Ich danke Ihnen für diese Lehre und gebe Ihnen mein Wort, daß ich sie nie vergessen werde."

Es lag eine so bittere Ironie in seinem Tone, daß er sie mehr verletzte und bewegte, als es die leidenschaftlichsten Vorwürfe im Stande gewesen wären. Einem unwiderstehlichen Drange folgend, streckte sie ihm mit flehender Geberde beide Hände entgegen.

„Es lag mir ja nichts ferner, als ein Spiel mit Ihnen zu treiben. Wenn ich gegen Sie fehlte, geschah es ohne jede Absicht, durch den Zwang der Verhältnisse. Lassen Sie uns beide alles das vergessen und Freunde bleiben."

„Bleiben wir Freunde!" sagte Konrad ironisch, dann hielt er einen Augenblick inne; er suchte nach einem scharfen Wort, welches verletzte, ohne unhöflich zu sein. Als nun Klara zurückkam und ihm schüchtern seine Brieftasche überreichte, flog ein toller Einfall durch sein Hirn, ein Gedanke der an Wahnwitz streifte — er sagte sich das selbst in dem nämlichen Moment und doch führte er ihn aus, eben deshalb. Seinen rechten Arm fest um Klaras Hüfte legend und sie so fest an sich pressend, wandte er sich lächelnd an die Baronin: „Sehen Sie, gnädige Frau, eine Bethätigung dieser Freundschaft darin, daß ich Ihnen zuerst die Mittheilung von meinem Glück mache: Klara ist jetzt meine Braut und bittet mit mir um Ihren Glückwunsch."

Melitta stand in sprachloser Ueberraschung, Klara stieß einen unverständlichen Schrei aus; es schien, als wolle sie sich aus Konrads Armen losreißen, doch hielt er sie um so fester, indem er mehrmals wiederholte: „Meine Braut — meine Braut!"

Erbleichend neigte sie den Kopf an seine Brust. Er trug eine Bewußtlose ins Schloß zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Im Haag selbst wird ein großes Kinderfest stattfinden, an dem mehr als 50000 Kinder theilnehmen sollen. Jedes Kind wird einen silbernen Becher, um daraus auf die Gesundheit der Königin zu trinken, und ein Album mit Illustrationen der Heldenthaten der Oranier zur Erinnerung an diesen Tag erhalten. Daß bei den Feierlichkeiten auch etliche deutsche Fürstlichkeiten anwesend sein werden, ist selbstverständlich. Vermuthlich wird die längst erörterte Verlobung der beliebten jungen Königin mit dem zweiten Sohne des verstorbenen Erbgroßherzogs, Prinz Bernhard, gelegentlich der Krönungsfeier stattfinden. Unser vorstehendes Bild stellt die Königin in ihrer Nationaltracht dar, welche ihr sehr gut steht, und die sie mit Vorliebe tragen soll.

Provinzielles.

Neumark, 28. August. Herr Theodor Seidler, techn. Lehrer am königl. Progymnasium hierselbst, ist gestern in einer Königsberger Klinik gestorben. Herr S. war seit 28 Jahren an der hiesigen Anstalt thätig.

Graudenz, 29. August. Sonnabend gegen acht Uhr Abends traf die 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 aus Thorn mit 75 Pontons im Schlepp der Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Drewenz" in Graudenz ein und legte beim Fährplatz an. Das Kommando, welches aus einem Hauptmann, 4 Offizieren, 124 Unteroffizieren und Mannschaften besteht, wird sich bis zum 31. August in Graudenz aufhalten, um während dieser Zeit die Pontons sowie das übrige s. Zt. zu einer Pontonirübung empfangene Brückenmaterial abzugeben.

Marienburg, 28. August. An der feierlichen Einweihung der hiesigen Synagoge, welche Dienstag Vormittag stattfindet, werden sich von außerhalb Vertreter der Gemeinden Danzig, Dirschau, Elbing, Stuhm, Marienwerder, Graudenz, Tiegenhof, Neuteich und Berlin betheiligen. Die Geistlichkeit werden vertreten die Prediger von Danzig, Elbing, Graudenz, Thorn, Culm, Berent und Konitz. Die geistlichen Funktionen bei der Einweihung werden durch Uebernahme der Amtshandlung dreier Rabbiner verrichtet werden, deren einem das Anzünden der „ewigen Lampe" dem zweiten die Weihepredigt, dem dritten das Kaisergebet überwiesen ist. Die Liturgie wird geleitet durch den ersten Kantor aus Danzig, Herrn Kalischer.

Elbing, 28. August. Gegen die hierselbst eingeführte Lehrerbesoldungsordnung führen die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen bei dem Kultusminister Beschwerde, welche sich namentlich gegen die Festsetzung des Wohnungsgeldes auf 300 Mk. für die Lehrer und 200 Mk. für die Lehrerinnen richtet. Die Prüfung der Beschwerde ist dem Herrn Oberpräsidenten übertragen worden. Zur Prüfung der hiesigen Wohnungsverhältnisse war gestern im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten Herr Regierungsrath von Steinbrück aus Danzig hierselbst anwesend. Es fand eine Besprechung statt, zu welcher auch eine Kommission der Lehrerschaft hinzugezogen war. Hieran schloß sich eine gemeinsame Besichtigung der Wohnungen.

Lötzen, 27. August. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag drangen Diebe in die in der Bahnhofstraße parterre gelegene Wohnung des Rentiers L. ein und erbrachen einige Schränke. Durch das Geräusch erwachten die in der Nebenstube schlafenden beiden Töchter des Herrn L. und riefen laut um Hilfe. Durch das Geschrei aus dem Schlafe geschreckt, sprang Herr L., der seit einiger Zeit kränkelte, aus dem Bett und wollte sich eiligst nach dem Zimmer seiner Töchter begeben, als ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende bereitete.

Lyck, 29. August. Eine dunkle Schießaffäre beschäftigt zur Zeit die hiesigen Schulbehörden. Vor einigen Tagen fuhr etwa um 7 Uhr Abends ein Schüler des hiesigen Gymnasiums per Rad durch die Hauptstraße. Als er auf das sogenannte „Töpferende" kam, krachte plötzlich ein Schuß, wodurch der Schüler am Bein verwundet und der Radreifen durchlöchert wurde. Seitens der Leitung der hiesigen Schulen wird, wie die „L. Z." schreibt, nach dem Thäter eifrig geforscht, da man annimmt, daß dieses Attentat auf eine bestehende Schülerfeindschaft zwischen den einzelnen Schulen zurückzuführen ist.

Memel, 27. August. Ein großer Brand hat, wie schon gemeldet, in der verflossenen Nacht unser russisches Nachbarstädtchen, den beliebten Ausflugsort der Memeler, Seebad Polangen heimgesucht. Das Feuer brach gegen 8 Uhr Abends im sog. Kaufmannsviertel aus. Von einem ziemlich lebhaften Westwind angefacht und durch die leichte Bauart aller Häuser begünstigt, nahm der Brand bald große Dimensionen an. Hier in Memel war ein gewaltiger Feuerschein am Horizont wahrnehmbar. Um 12 Uhr Nachts entschloß sich der Polizeimeister, telegraphisch die Hilfe der Memeler Feuerwehr anzurufen. Nach verhältnißmäßig sehr schneller Fahrt trafen die Memeler Spritzen gegen 3¾ Uhr in Polangen ein und traten sofort in Aktion. Inzwischen war freilich die Hauptgefahr beseitigt; glücklicherweise war, nachdem bereits eine ganze Anzahl Grundstücke eingeäschert worden, der Wind von Westen nach Osten herumgegangen. Die Memeler Feuerwehr arbeitete noch mit beiden Spritzen 4½ Stunden lang an der Ablöschung und kehrte dann nach Memel zurück. Im ganzen sind das „Hotel de Libau", zehn Wohnhäuser und sechs Nebengebäude eingeäschert.

Bromberg, 29. August. Der hiesige Landwehrverein feierte gestern das Fest seines 25jährigen Bestehens. 39 Vereine mit 846 Mitgliedern waren zu dem Feste eingetroffen. Am Sonnabend fand ein Festkommers statt. Das Kaiserhoch brachte der Vorsitzende des Landwehrvereins, Herr Oberlehrer Liman, aus, von einem Vorstandsmitgliede wurde die Geschichte des Vereins vorgetragen und an diejenigen Mitglieder, welche 25 Jahre dem Verein angehören, Erinnerungskreuze ausgetheilt. Gestern Mittag wurde auf dem Kasernenhofe des Infanterie-Regiments Nr. 34 ein Feldgottesdienst abgehalten. Herr Divisionspfarrer Dr. Ulrich hielt die Festpredigt. Nach beendetem Gottesdienst schritten der Divisions-Kommandeur, Generallieutenant v. Abel und Generalmajor Kehler unter Führung des Vorsitzenden Liman die Fronten der Landwehrvereine ab, dann erfolgte der Parademarsch. Um 2 Uhr fand ein Festessen statt. — In der Küche des Hauses Prinzenhöhe 20 wurde gestern Morgen zum Theeren des Daches Theer gekocht. Die Theermasse lief über, gerieth in Brand und Qualm, Rauch und Feuer füllte den Küchenraum. Die Besitzerin des Hauses, Frau Wittwe Elsner, welche sich eben vom Lager erhoben hatte, ging nach der Küche, ohne vielleicht zu ahnen, was dort geschehen, und wie gefährlich ein Betreten dieses Raumes war. Kaum dort angekommen, wurde sie von den giftigen Dämpfen übermannt, sie stürzte zu Boden, und als der herbeieilende Sohn sie hinausgetragen hatte, war die Frau, welche auch mit schweren Brandwunden bedeckt war, bereits eine Leiche. Die um 6¼ Uhr allarmirte Feuerwehr war zwar bald zur Stelle, ihre Thätigkeit konnte sich aber nur auf die Aufräumungsarbeiten beschränken, denn das Feuer war bereits gelöscht. Die verunglückte Frau E. war 68 Jahre alt.

Inowrazlaw, 28. August. Wegen Beamtenbeleidigung wurde heute die Gutsbesitzersfrau Marianna Kwiatkowska aus Marinowo zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. Sie war unter heftigen Schimpfworten in die Wohnung des Lehrers W., der ihre Tochter in der Schule gezüchtigt hatte, gedrungen, und hatte W. auch noch bedroht.

Lissa i. P., 28. August. Heute Nachmittag fand hier die feierliche Enthüllung des Comenius-Denkmals statt.

Lokales.

Thorn, 30. August.

— Der Landrath des Kreises Königsberg, Geh. Regierungsrath Frhr. v. Hüllessem, hatte Veranlassung genommen, bei dem Minister des Innern über die Frage, ob Gendarmen in die Reichstagswählerlisten aufzunehmen sind oder nicht, Entscheidung herbeizuführen. Der Minister hat nun dahin entschieden, daß der Ausschluß der Gendarmen von der Aufnahme in die Reichstagswählerlisten zu Unrecht erfolgt ist, weil die Gendarmerie-Mannschaften nicht zu den Militärpersonen des aktiven Heeres gehören.

— Zu den diesjährigen Herbstübungen verlassen die hiesigen Truppentheile mittelst Eisenbahn wie folgt die Garnison: Der Stab der 70. Infanterie-Brigade, das 21. Infanterie-Regiment sowie 3 Eskadrons des 4. Ulanen-Regiments am morgigen Tage, der Stab der 87. Infanterie-Brigade, das 61. Infanterie-Regiment, das 2. Bataillon des 176. Infanterie-Regiment und 2 Kompagnien des 2. Pionier-Bataillons am 1. September, der Stab sowie die übrigen 2 Kompagnien des 2. Pionier-Bataillons verlassen erst am 3. September die Garnison. Zur Mitnahme in das Manöver wurden heute sämmtliche Fahnen der Infanterietruppentheile und die Standarte des Ulanen-Regiments am gestrigen Tage vom Gouvernement durch die betreffenden Truppentheile abgeholt.

— Russische Gepflogenheit. Am letzten Donnerstag vor acht Tagen begab sich der Angestellte einer hiesigen Holzspeditionsfirma per Dampfer nach Nieszawa, um dort die für die Firma angelangten Traftenhölzer zu vermessen und sie beim Eingang nach Preußen richtig zu deklariren. Der Angestellte übergab dort dem russischen Beamten seinen vom hiesigen Kaiserlich russischen Vizekonsul visirten Paß zur Abstempelung, ohne jedoch den üblichen Rubel in den Paß zu legen. Der Beamte blätterte den Paß durch und da kein Rubelschein die zu visirende Paßseite anzeigte, bestellte er den Paßinhaber zu Abends 6 Uhr. Um 6 Uhr war die Kammer aber geschlossen. „Kommen Sie morgen!" hieß es. Am Freitag um 11 Uhr hatte der Beamte aber angeblich keine Zeit, und Abends um 5 Uhr bestellte er den Paßinhaber wieder zum Sonnabend um 11 Uhr. Unser Spediteur wandte sich nun an einen in N. wohnenden Geschäftsfreund, der seinen Einfluß aufzubieten versprach, aber gleich bemerkte, daß ohne ein Trinkgeld nichts zu machen sei. Am Sonnabend Vormittag opferte der Spediteur einen halben Rubel und erhielt nun, nach dreitägigem Warten seinen Paß mit der Bemerkung, der Inhaber habe sich bei Strafe wieder zu Wasser nach Preußen zu begeben. Da der russische Beamte kein Recht hatte, dies vorzuschreiben, kehrte sich der Paßinhaber nicht daran und fuhr mit der Bahn nach hier zurück.

— Postpackete nach Rußland. Mit dem 1. August d. J. ist bekanntlich auch Rußland in die Reihe derjenigen Staaten eingetreten, die Postpackete bis zu 5 Kilogramm zu einem billigen Einheitspreise, und zwar zu 1,40 M. absenden und empfangen. Bei dem regen Verkehr, der zwischen dem großen russischen Reiche und Deutschland herrscht, ist der ganze deutsche Handelsstand der deutschen Postverwaltung für diese Erleichterung zu Dank verpflichtet. Es wäre nur noch zu wünschen, daß die russische Postverwaltung auf die komplizirte und zeitraubende Verpackung (in Leinwand einnähen und Versiegeln der Nähte) verzichtet und die allgemein übliche Art, die selbst überseeische Staaten bereits anerkannt haben, beanspruchen möchte.

— Auf dem sozialdemokratischen Parteitage der Provinzen Ost- und Westpreußen, der am Sonntag und Montag in Königsberg abgehalten wurde, wurden bei der Berathung über Agitation und Organisation als geeignete Mittel, die Parteibewegung weiter auszubreiten, empfohlen: Gewinnung der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, Eintheilung der Wahlkreise in besondere Bezirke und Abhaltung von Bezirksversammlungen, Begründung politischer Vereinigungen, Veranstaltung von sozialdemokratischen Familienabenden, Berufung eines polnischen Agitators u. s. w. Rechtsanwalt Haase bemängelte, daß in dem für die Sozialdemokratie so günstig gelegenen Wahlkreise Elbing-Marienburg nicht genügende Fortschritte gemacht sind. Er stellte Namens der Parteileitung in Berlin die Anstellung eines ständigen Agitators für Westpreußen in Aussicht.

— Nach Rudolf Falb's Wettervorhersagungen sollen vom 1. bis 4. September viele Gewitter eintreten, der Regen soll jedoch nicht bedeutend sein. Vom 5. bis 9. verschwinden die Gewitter, die Regen nehmen jedoch zu und erreichen namentlich um den 7. und 8. erhebliche Stärke und Ausdehnung. Vom 10. bis 20. hört der Regen auf und es wird sehr trocken. Selbst um den 16., einem kritischen Termin 2. Ordnung, ist nur eine schwache Zunahme der Niederschläge zu erwarten. Das Wetter bleibt andauernd kühl. In den Tagen vom 21. bis 30. September tritt ein auffallender Umschwung im Wetter ein. Bei für diese Jahreszeit auffallend häufigen Gewittern nehmen die Niederschläge zum Theil als Landregen zu. Um den 27. September erreichen die Niederschläge ihren höchsten Grad. Der 30. September ist ein kritischer Termin 1. Ordnung. Es wird aber wahrscheinlich eine Verfrühung der mit diesem verbundenen Erscheinungen stattfinden, so daß am kritischen Tage selbst, in Folge der bereits erfolgten Ausscheidung des Wasserdampfes aus der Atmosphäre, wieder schönes Wetter herrschen wird.

— Auf dem Rangierbahnhofe entgleisten gestern Vormittag fünf mit Kohlen beladene Wagen und ein verdeckter Güterwagen während des Rangierens. Wie verlautet, soll die Entgleisung dadurch verursacht sein, daß eine Weiche nicht rechtzeitig richtig gestellt werden konnte.

— Die Marktpolizei konfiszirte heute Vormittag bei einem fremden Fleischer auf dem Wochenmarkt eine Tafelwaage. Der schlaue Geschäftsmann hatte zwischen die Wiegeschale und das Untergestell ein Stück Speck gelegt, welches die Käufer stets um das Gewicht dieses Stückes betrog. Der Aichmeister konstatirte auch noch eine Differenz von 40 Gramm zwischen den beiden Schalen.

— Temperatur. Heute Morgen 8 Uhr 15 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 0,20 Meter.

Culmsee, 28. August. Die ehemaligen Schüler des im vorigen Jahre gestorbenen Kantors Herrn Quast, welcher länger als vier Jahrzehnte an der hiesigen Stadtschule gewirkt hat, beabsichtigen, das Andenken ihres früheren Lehrers durch Errichtung eines Grabdenkmals auf dem evangelischen Kirchhof zu ehren. — Am Sonnabend ist der älteste Bewohner unserer Stadt, der Ortsarme Jaguszewski, im Alter von 97 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat von dem ihm verabreichten Almosen noch eine Ersparniß gemacht, von der er 120 M. zu seinem Begräbniß hinterlegt hat.

Kleine Chronik.

* Ohne Lehrer ist schon seit dem 15. Juli das Dorf Eiche bei Potsdam. Der frühere Lehrer ist pensionirt und ein mit seiner Stellvertretung betrauter jüngerer Lehrer schon bald (zum Beginn der Ferien) wieder versetzt worden. 130 Schulkinder sind in Folge dessen schon seit fünf Wochen ohne Unterricht, ein Zustand, von dem die Eltern, denen nicht nur das körperliche, sondern auch das geistige Gedeihen der Kinder am Herzen liegt, wenig erbaut sein werden. Der Grund für diesen unglaublichen Zustand ist, wie mehrere Einwohner von Eiche der „Potsd. Ztg." schreiben, der Umstand, daß die Mittel fehlen, um einen zweiten Lehrer zu besolden. Schon der während einiger Monate zu Aushilfe amtirende Lehrer wurde während der Ferien ohne Gehalt beurlaubt. Jetzt weigert sich die Gemeinde, für einen zweiten Lehrer etwas zu zahlen. Lieber läßt sie Schulstunden ausfallen.

* Eine blutige That ist Sonntag früh in Leipzig verübt worden. Im Hause Burgstraße 2 wohnt 5 Treppen hoch der ehemalige Rathsmaurer Schumann, ein Mann von 48 Jahren, mit Familie, Frau und drei Töchtern. Schumann ist Sonntag früh, mit einem geladenen Revolver bewaffnet, in das Schlafzimmer seiner Töchter von 20, 16 und 13 Jahren gedrungen und hat auf alle drei Schüsse abgegeben, die sämmtlich getroffen haben. Am schwersten verletzte er das im Bett liegende jüngste Mädchen durch einen Schuß in die rechte Brustseite, während die beiden andern leichter davonkamen, da sie nach dem Fallen des ersten Schusses zu flüchten versuchten. Nach vollbrachter That schoß Schumann sich selbst in die linke Brust. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause übergeführt, mit ihm die beiden jüngeren Töchter. Dem am Thatort erschienenen Kriminalbeamten räumte Schumann ein, daß er mit seinen Kindern habe aus dem Leben scheiden wollen. Schumann ist längere Zeit arbeitslos. Außerdem lebte er mit seiner Frau in beständigem Unfrieden.

* Ein Ausspruch des Prinzen Ludwig von Bayern wird von der ungarischen Presse mit außerordentlich freudigen Gefühlen zitirt: „Gelegentlich des Jubiläums des Marosvásárhelyer Husaren-Regiments, dem auch der Prinz bewohnte, ließ er sich mit einigen Offizieren in ein Gespräch ein. Der Prinz sprach ungarisch und war höchst erstaunt darüber, daß keiner der Offiziere ungarisch antworten konnte. Der Prinz bemerkte hierauf: „Als ungarischer Grundbesitzer halte ich es für meine Pflicht, auch ungarisch sprechen zu können." Die Offiziere zogen beschämt ab. Die bayerische Presse ist jedoch von diesem Vorgange keineswegs freudig gestimmt. So bemerken die Münchener „Neuest. Nachr.": „Unserer Ansicht nach lag für die Offiziere deutschen Stammes nicht der geringste Grund vor, „beschämt abzuziehen", etwa deswegen, weil sie mit einem deutschen Prinzen nicht — ungarisch reden konnten", und die „Neue bayer. Landesztg.", das Blatt Memmingers, meint gar: „Nach unserer Ansicht hätte der deutsche Prinz überhaupt mit Offizieren, deren Armeesprache die deutsche ist, nicht ungarisch radebrechen sollen. Teremtete!" Man sieht, die bayerischen Blätter verlieren die Sprache nicht, wenn auch der Erbe der Krone geredet hat.

* Gut bedient. Auf einem Wohlthätigkeitsbazar gelang es einer schönen Jüdin, durch den Verkauf von Wein und Likören weit größere Einnahmen zu erzielen, als die aristokratischen Verkäuferinnen. Ein Antisemit in der Leutnantsuniform, der der Jüdin diesen Vorzug nicht gönnte, trat mit mehreren Gesinnungsgenossen vor die Trinkbude der schönen Verkäuferin und sagte in schnarrendem Ton: „Na liebes Rebeckchen, so schenken Sie auch mir 'mal 'nen Kognak ein." — Die junge Dame ließ den Freunden des Leutnants Zeit, diesen Scherz zu belächeln, dann antwortete sie: „Ihre Anspielung, Herr Leutnant, beweist mir, wie flüchtig Sie das alte Testament gelesen haben, denn Rebecka tränkte bekanntlich die Kameele mit Wasser, nicht mit Kognak."

Neueste Nachrichten.

Oldenburg, 29. August. In dem Städtchen Friesoythe sind 11 Wohnhäuser und 2 Scheunen durch eine Feuersbrunst vernichtet worden; 90 Menschen sind obdachlos.

Turin, 30. August. Im hiesigen Hauptbahnhof (Portanuova) stieß bei der Einfahrt ein von Aosta kommender Zug heftig gegen den Prellbock. Der Zugführer und 16 Passagiere erlitten Verletzungen.

Stockholm, 29. August. Die im Jahre 1897 für die Ausdehnung der Befestigungsanlagen ernannte schwedische Regierungskommission schlägt in ihrem nunmehr erstatteten Bericht vor: 21 Millionen Kronen zu verwenden, um eine Festung bei Boden in Norrlai zu errichten, Gothenburg von der Seeseite zu befestigen und die Befestigungen bei Stockholm, Karlskrona, Karlsborg und auf der Gotland zu vervollständigen.

Simla, 29. August. In der Präsidentschaft Bombay sind in der letzten Woche über 2300 Todesfälle an der Pest vorgekommen, darunter 156 in der Stadt Bombay selbst. Die Lage in Karratschi und Kalkutta ist unverändert. Im Staate Haiderabad ist ein neues Ausbrechen der Seuche festgestellt worden; aus der Präsidentschaft Madras werden einige Todesfälle gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. August. Fonds: fest.		29. August
Russische Banknoten	216,60	216,70
Warschau 8 Tage	216,20	216,15
Oesterr. Banknoten	170,05	170,05
Preuß. Konsols 3 pCt.	95,50	95,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,20	102,40
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	102,20	102,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,70	94,80
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	102,30	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,90	91,20
do. „ 3½ pCt. do.	99,80	99,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,90	100,00
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	fehlt	101,00
Türk. Anl. C.	27,30	27,30
Italien. Rente 4 pCt.	92,90	93,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	93,80	93,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	202,30	202,90
Harpener Bergw.-Akt.	179,20	179,40
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	98,7[illegible]	98,75
Weizen: Loco New-York Okt	75 c	74⅝
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	53,50	53,50

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 30. August.

Unverändert.

Loco cont. 70er	54,50	Bf.,	53,20	Gd.	—,—	bez.
August	54,50	„	52,80	„	—,—	„
Septbr.	54,50	„	52,90	„	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 29. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 777—813 Gr. 155—158 M., inländ. bunt 729—783 Gr. 142 bis 147 M., inländisch roth 777—804 Gr. 146 bis 148 M., transito roth 810 Gr. 127 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 685—756 Gr. 116 bis 126 M. transito grobkörnig 762 Gr. 90 M.

Gerste: inländisch große 668 Gr. 140 M., inländisch kleine 615 Gr. 110 M., transito kleine 606 Gr. 85 M., ohne Gewicht 82 M.

Hafer: inländischer 120 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,50—3,55 M., Roggen- 3,80—3,90 M.

Bekanntmachung.

Auf dem der Stadt Thorn gehörigen Gute **Weißhof** stehen ca. **8 Tonnen sehr guter Gerste** sowie ca. **250 Centner Frühkartoffeln zum Verkauf.**

Kauflustige werden ersucht, verschlossene Angebote auf das ganze Quantum oder auf Posten von nicht unter 20 Centnern mit der Versicherung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis **Donnerstag, den 1. September d. J., Vormittags 9 Uhr,** bei uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung und Feststellung derselben im Oberförsterdienstzimmer des Rathhauses in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfindet.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau I eingesehen bezw. von demselben gegen 30 Pfennig Schreibgebühr bezogen werden.

Der Hilfsförster Großmann zu Weißhof wird auf Wunsch Proben verabfolgen.

Thorn den 29. August 1898.

Der Magistrat.

Koks

wird von unserer Gasanstalt im Monat September zu nachstehenden Preisen abgegeben:

80 Pfg. für 1 Ztr. groben
90 " " " feinen,

um dadurch Veranlassung zu bieten, den Winterbedarf zu decken.

Vom 1. Oktober d. Js. ab tritt der höhere Preis mit 90 Pfg. durchweg wieder ein.

Für die Anfuhr wird innerhalb der Stadt 10 Pfg. nach den Vorstädten 15 Pfg. für den Zentner berechnet.

Der Magistrat.

Danksagung.

Ich war eigentlich nie recht kräftig, in späteren Jahren wurde ich blutarm, mager und nervenschwach, ich fühlte mich immer müde, fand aber keinen ruhigen Schlaf, litt an zeitweiser heftiger Migraine und Schmerzen im ganzen Körper. Im vorigen Jahre erkrankte ich außerdem an Rippenfellentzündung, und nun kam ich vollends herunter und von Kräften. Die verschiedensten angewandten Mittel halfen nicht, bis ich zuletzt auf Empfehlung von der **Verwaltung der Emma-Heilquelle in Boppard a. Rh.** eine Kiste mit 15 Flaschen natürl. **Lamscheider Stahlbrunnen** kommen ließ. Der Gebrauch der ersten paar Flaschen schon zeigte, daß ich das langersehnte Heilmittel endlich gefunden und nun vollständig genesen bin. — Nach so langer Zeit wieder kräftig und gesund, werde ich nicht aufhören, dieses wunderbar wirkende Heilwasser überall zu empfehlen.

Hannover, 25. Juli 1898.

Frau Erna Munzel.

Gartengrundstück,

nahe der Stadt, wegen Erbtheilung zu **verkaufen.** Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Ein Schreibsekretär und ein Wäschespind

sind umzugshalber billig **zu verkaufen**

Culmerstraße 5.

---

1 gebrauchtes Nußbaum-Kleiderspind zu kaufen gesucht. Offerten unter **D. S.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, sucht

S. Baron.

Junge Mädchen,

welche die Damenschneiderei mit Zeichnen billig erlernen möchten, können sich melden. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen,

20 Jahre alt, wünscht Stellung als **Wirthin** bei einzelnem Herrn. Näheres in der Exp

---

Aufwärterin verlangt Brückenstraße 16, III.

Tüchtigen

Maurerpolier und Maurergesellen

stellt noch ein **Baugeschäft Mehrlein.**



Für mein Eisenwaarengeschäft suche zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling.

J. Wardacki, Thorn.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältl. gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Der Verkauf der Restbestände des Hermann Gembicki'schen Waaren-Lagers

findet nach der **Auction** noch bis **Sonnabend, den 3. September** freihändig statt.

Hermann Treitel & Co.,

Berliner Parthiewaaren-Haus.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Neu! *Dauerbrand für jeden Kachelofen* *Neu!*

durch *Winter's Patent-Dauerbrand-Einsatzöfen für Kachelöfen* nach eigenem durch D. R.-P. geschütztem System. *Garantie für Dauerbrand mit jeder guten Hausbrandkohle.* Falls erforderlich auch hervorragend geeignet für zeitweisen Brand. *Man lasse jeden, auch alten, Kachelofen damit versehen,* da d. Anschaffungskosten in einem Winter fast erspart werden, durch den sehr geringen Bedarf an Brennmat. Preisl. über Einsatz- u. meine freistehenden *Dauerbrandöfen „Germanen"* u. *„Patent-Germanen"* stehen zu Diensten. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen. *Zu bezieh. durch alle bess. Ofenhandl.* Wo keine Vertr., dir. Lieferung.

Oscar Winter, Abth. III, Hannover, Burgstr. 42.

Großer Erfolg! Winter's Germania-Spar-Kochherde.

!Kein Flaschenbier mehr!



Siphon-Bier-Versandt „Perfect".

F. Grunau, Schützenhaus.

Stets frisches Bier, wie vom Faß, mit Kohlensäure, daher mehrere Tage haltbar, neuerdings auch in **Siphons von 1 und 2 Litern** Inhalt.

Es kostet:

Helles Lagerbier
Dunkles Lagerbier — A.-G. Brauerei Wickbold Königsberg Pr. — Liter **35 Pfg.**
Dunkel Export
Siechen hell und dunkel — **50** "

Diese Biersorten sind auch in größeren und kleineren Gebinden mit Kohlensäure-Apparat zu haben.

Wer

billig, rationell, wirksam für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte, älteste** und **leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler, A.-G.

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26, I.

Töchter-Pensionat und Wirthschaftsinstitut

von Ph. Beauvais und E. Lentze,

gegründet 1881.

Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 120, pt. u. 1. Etg.

Gleich praktische wie wissenschaftliche Ausbildung junger Mädchen **höherer** Stände.

Haushaltungskunde. Prakt. Kochen einfacher und feinster Gerichte. Anleitung zu allen wirthschaftlichen Beschäftigungen. Theoretische Vorträge.
Wissenschaftliche Fortbildung. Deutsch, Französisch, Englisch, Kunstgeschichte.
Handarbeitslehre. Stricken, Wäschenähen, Phantasie-Arbeiten, Musik-, Mal- und Tanz-Unterricht.
Vorzügliche Referenzen. Französin im Hause. Prospecte gratis und franco. (t

---

Nur 1 Mark das Loos!

Bereits Unwiderruflich Ziehung **Donnerstag, 15. September**

der Marienburger Pferde-Lotterie.

Haupt-Gewinne:

1 eleg. Landauer	mit 4 Pferden	W.	10 000	Mark
1 Kutschir-Phaeton	„ 4 Pferden	„	6 000	„
1 Halbwagen	„ 2 Pferden	„	4 500	„
1 Jagdwagen	„ 2 Pferden	„	3 500	„
1 Coupe	„ 2 Pferden	„	2 400	„

im Ganzen **95 Pferde** (Luxus-, Reit- und Wagenpferde), 8 eleg. Wagen — ferner **10** Herren- und Damen-**Fahrräder** — endlich **2204** goldene und silberne **Medaillen** und 964 diverse Gegenstände.

Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto-Liste 20 Pfg., zu beziehen durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen oder das General-Debit

Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestrasse 5.

Hier zu haben bei **W. Lambeck.**

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Thorn: Max Gläser, Hauptagent, Elisabethstraße.

Städtische Tiefbauschule Rendsburg.

Ausbildung von **Straßen-, Wasser-, Eisenbahnbau-, Tiefbohr-, Kultur- u. Vermessungs-Technikern.** Kursus 4 Sem. Prog. d. d. Direktion.

Weiße Seife
zu 0.17, 0.20 und 0.25 Mk. pro Pfund,
Grüne Seife
zu 0.16 bis 0.20 Mk. pro Pfund,
Salmiak-Seife
zu 0.18 Mk. pro Pfund,
Frisch eingel. saure Gurken,
Frisch eingemacht. Sauerkohl,
Guten Cognac, Jamaica-Rum,
verschiedene Weine
und andere Waaren
zu billigsten Preisen
empfiehlt

J. Tomaszewski,
Brückenstraße 22.

Ausverkauf.

(Große Steintöpfe, Schüsseln, Glaskaraffen, Einmachgläser), Porzellan, Gartenseidel, 3 Repositorien, Gaslampen, Schreibtisch, Geige, Straßenlaterne, Brechstangen u s. w. — Billig.

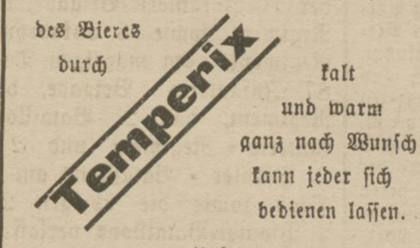
Coppernikusstr. 41 **Wegener.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Satzpreisliste gratis.

Biertrinker

loben einstimmig das Verzapfen des Bieres durch



kalt und warm ganz nach Wunsch kann jeder sich bedienen lassen.

Unsere

Bier-Apparate

sind mit dies. wesentlich Neuerung ausgestattet. Alte Apparate können mit **Temperix** montirt werden.

Neuer illustrirter Preiscourant zu Diensten.

Gebr. Franz, Königsberg Pr.

Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz und **Anders & Co.**

---

1. Etage

7 gr. Zimmer, nebst allem Zubehör, event. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.

R. Schultz, Friedrichstr. 6.

III. Etage,

2 Wohnungen, 2 und **4 Zimmer** nebst **Zubehör zu vermiethen**

Gerechtestraße 5.

Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

eine Wohnung, bestehend aus **3 Zimmern, Alkoven** und **Zubehör zu vermiethen**

Kleine Wohnung zu verm. Coppernicusstr. 15.

---

1 mö l. Zim. n. v. bill. z verm. Brückenstr. 16, III.

Logis für junge Leute

sofort **Windstr. 3, 1 Tr.**

Ein gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension vom 1. Sept. zu verm. Baderstr. 2, 1 Tr.

Standesamt Podgorz.

Vom 6. bis einschl. 26. August 1898 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Tischler Wilhelm Schmidt-Rudak. 2. Sohn dem Arbeiter Friedrich Bölkau-Stewken. 3. Tochter dem Grenzaufseher Wilhelm Boße-Dorf Czernewitz 4. Tochter dem Bremser Eduard Schachtschneider. 5. Unehelicher Sohn. 6. Tochter dem Grenzaufseher Friedrich Knaack-Dorf Czernewitz. 7. Tochter dem Gärtner Bogumil Baginski. 8. Tochter dem Arbeiter Adolf Knopf. 9. Tochter dem Besitzer Karl Guhse-Dorf Czernewitz. 10. Sohn dem Arbeiter Josef Kaczmarek. 11. Sohn dem Eigenthümer Friedrich Sellnau.

b. als gestorben:

1. Anna Torbitzka, 1 M. 20 T. 2. Martha Gehrt, 2 M. 13 T. 3. Leokadia Rosinska, 1 M. 16 T. 4. Sophie Knaack-Dorf Czernewitz, 1 T. 5. Eine Todtgeburt. 6. Fritz Rohde-Rudak, 4 M. 21 T. 7. Boleslaw Bronisch-Rudak, 3 M. 26 T. 8. Meta Sommer-Piaske, 3 M. 24 T. 9. Arbeiter Josef Ciechorski, 70 J. 10. Wilhelm Kiewning, 3 M. 18 T. 11. Ziegeleiarbeiter Clemens Doleck-Rudak, 41 J. 11 M. 17 T. 12. Maria Bogatzka, 1 M. 7 T. 13. Rangirmeister Heinrich Rüstow, 47 J. 5 M. 12. T.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Johann Karl Krüger, verwittwet und Wittwe Karoline Wilhelmine Krüger geb. Schulz, beide aus Brzoza. 2. Arbeiter Theodor Lembach, Wittwer und Adeline, Auguste, Amalie Schiemann, beide aus Podgorz. 3. Schlosser Karl David und Wittwe Johanna Elise Bolz geb. Wierzebowski, beide aus Rudak.

Freitag, d. 2. September 7 Uhr: Instr. ☐ in I.

Dampfer **„Emma"** fährt **Mittwoch 3 Uhr** vom Prahm „Arthur" nach

Soolbad „Czernewitz".

Kräftigen Mittagstisch billigst im **Restaurant Hohenzollern.**

Biergrosshandlung von

M. Kopczynski,

Thorn,

Rathhaus, gegenüber der Post, empfiehlt

Münchener Hackerbräu,
Königsberger (Brauerei **Ponarth**),
Braunsberger Bier,
Grätzer Bier,
Thorner Lagerbier,
Engl. Porter von **Barkley Perkins & Co.,** London

in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle **und** fester Stimmung. Versand frei, **mehr**wöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe die Arbeiten in meinem

Atelier für moderne Damenkleider

wieder aufgenommen, und bitte um Zuwendung von Aufträgen.

Hochachtungsvoll

J. Afeltowska,
Seglerstr. 23.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 3,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Pferdestall vom 1. 10. zu verm. Coppernicusstr. 39.

Die von dem **Medizinalrath** Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte

II. Etage

in meinem Hause **Breitestraße 18** ist vom **1. Oktober zu vermiethen.**

A. Glückmann Kaliski.

Der Speicher Baderstr. 28

ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im

Technischen Bureau.

Großer Getreidespeicher

von 4 Etagen, jetzt gut ventilirt und hell, ist von sof. od. später zu verm. **Baderstr. 28**

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 30. August 1898.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	1	80	—	—
Schleie	"	—	80	—	90
Zander	"	1	70	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	1	50	3	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	60	6	—
Enten	Paar	1	70	1	80
Hühner, alte	Stück	1	—	1	40
" junge	Paar	—	90	1	60
Tauben	"	—	50	—	55
Aepfel	Pfd.	—	—	—	—
Birnen	"	—	—	—	—
Kirschen	"	—	—	—	—
Pflaumen	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	1	30	1	40
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	50
Heu	"	2	30	2	50
Stroh	"	1	80	2	—

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 203
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 31. August 1898.

Der Einsiedler von der Hallig 5

Novelle v. Hermann Hirschfeld.

Hella riß ihr Kind aus der Wiege und eilte an das Lager der schlafenden Mutter.

„Mutter, Mutter, die Wasser kommen — wir müssen zum Boden hinauf!“

Dieser Ruf scheuchte die Schlummernde empor. Stärker als die Worte Hella's überzeugten die Donnerschläge an der Thür der Blinden die drohende Gefahr. Rasch erhob sie sich und hüllte sich mit ihrer Tochter Hilfe in einen warmen Mantel, während eine Decke dem Knaben auf Hella's Arm gegen Kälte und Wasser zum Schutz gegeben wurde. Dann öffnete die junge Frau vorsichtig die Thür; aber mit lautem Schrei prallte sie zurück, denn — mit unwiderstehlicher Macht flutete es herein, und nun ein Stoß und noch einer — das Haus bebte und wankte unter ihren Füßen. Bald drang das schäumende Seewasser auch durch die Fenster — überall Wasser — überall gleiche Not, gleiches Elend; — da trieb ein Balken vor Hella's Blicken, ein Halbdach schleppte hinter ihm, aus ihm ertönten Klagerufe — ein Ehepaar glitt auf den Trümmern ihres Hauses dem sicheren Grabe entgegen.

„Mutter,“ — Hella's Stimme klang fast freudig — „Mutter, alles Weh, alles Leid hat ein Ende — wir sterben!“

Fest preßte sie ihr Kind an ihre Brust, mit dem andern Arm umschlang sie die still betende Mutter. —

Die Hallig bot ein Bild dar, wie es sich schauriger die kühnste Phantasie nicht zu malen vermag, und doch ist, was hier dem Leser angedeutet wird, kein bloßes Gebilde, sondern der schwache Versuch, wirkliche Erlebnisse in Umrissen zu gestalten.

Die in jener schrecklichen Nacht aus dem Schlaf gescheuchten Bewohner flüchteten sich und ihre Habe zu den höchsten Teilen ihrer Häuser, während in den unteren Räumen die Wasser mit dem Eigentum der Unglücklichen schalteten — ein Wogenmeer, so weit das Auge reichte und in ihm Trümmer, Menschen, die in jammernder Verzweiflung dahin trieben, und darüberhin das Brausen der empörten See stärker als Donnerschall, das Krachen der hier und dort einstürzenden Häuser übertönend. Durch die dahinjagenden Wolken blickte des Mondes Scheibe, als müsse er leuchten zum Werk der Zerstörung und den Augen der Unglücklichen den ganzen Anblick des Entsetzlichen offenbaren.

Da schwankte, von einem einzelnen Ruderer geleitet, ein Kahn durch den Wogenschwall und suchte sich dem Hause der Witwe zu nähern. Niel Gardberg war der Führer des Fahrzeuges, der sein Leben einsetzte, das Jener zu retten, die seinem Herzen nahe standen.

Schon glaubte er sich am Ziel, schon glaubte er durch das Wasser die Gestalt Hella's zu erkennen, da dröhnte und krachte es vor ihm, — ein Aufschrei des Entsetzens entwand sich seiner Brust — er sah, wie die ihm zugewandte Seite des Häuschens sich neigte — tief und tiefer; ein doppelter Angstruf drang zu ihm — dann brach das Haus der Witwe zusammen — drei Menschen unter sich begrabend; brausend schossen die Fluten darüber hin. Wie gebrochen, sank Niels zusammen. Was kümmerte ihn noch der Kampf um das Leben, mochten jetzt die Wogen Schiffer und Kahn vernichten! Willenlos ward das Fahrzeug dahingeschleudert; die Wogen schienen mit dem Opfer, das sie verschlingen würden, erst noch spielen zu wollen.

Da drang ganz in der Nähe des Bootes ein seltsamer, feiner, gurgelnder Ton durch das Wogengelärm. Niels blickte um sich — es trieb ein kleiner heller Ballen auf den Wellen. Der Seemann konnte den Gegenstand fassen; er zieht denselben empor: es war ein Kind in eine Decke gehüllt — es war Hella's Kind, das er wie durch ein Wunder aus dem Wasser gefischt, und das Knäblein lebte noch, es atmete.

Das Herz wollte dem Seemann brechen vor Jubel und Wehmut zugleich. Sorgsam legte er den weinenden Knaben auf den Boden des Kahns nieder, dann griff er mit erneuter Kraft zum Ruder.

„Ich verstehe Dich, Allmächtiger, und Dein Walten,“ — sagte er mit gehobener Stimme, „leben soll ich, dieses Kindes halber leben, das Du mir in die Arme legst, wie ein mir anzuvertrauendes Pfand; es soll das meine sein; sein Vater verleugnet es, seine Mutter deckt das Wogengrab, tot sei der Knabe für die Welt, nur nicht für mich — ich will ihn auferziehen, wie ich's Hella versprach; gedeihen soll er in der Luft des freien Landes; Keiner ahne, welch' kostbares Pfand mir das Grab alles Lebenden zurückgegeben — und, Du Gott, lenke Du meinen Arm und stärke meine Sehnen dieses schuldlosen Wesens halber, das zu retten Du mich auserkoren!“

Eine halbe Stunde später trat der Kammerdiener Lechamps zu seinem Herrn, der, zitternd für sein Leben, sich in die höchste Bodenkammer des Pastorenhauses geflüchtet hatte, dessen untere Räume bereits ebenfalls mit Wasser gefüllt waren.

„Eine Nachricht von Wichtigkeit, gnädigster Herr,“ meldete er. „Die Gefahr ist vorüber, die Wasser verlaufen sich; aber es ist viel Unheil geschehen, die Kirche, alt und baufällig, konnte dem Andrang der Wellen nicht widerstehen, mit ihr ward natürlich auch das Kirchenbuch vernichtet. — Das furchtbare Element spart mir die Arbeit.“

„Fürwahr, das Schicksal begünstigt mich,“ meinte der Edelmann lachend, „es wäre mir noch lieber, erführe ich, daß Mutter und Tochter nebst dem kleinen Sprößling sich an den Altar geflüchtet, es wäre immer sicherer, Lechamps.“

„Wenn es nichts weiter ist, — auch diesen Wunsch erfüllte Ihnen das Geschick; die ganze Familie liegt unter den Trümmern des Hauses begraben, und der Baron Felix hat weder Gattin mehr noch Kind, und nur noch seinen Vetter Waldemar von Herbach, der bald Majoratsherr sein wird auf Waldenow.“

Der Edelmann wechselte doch die Farbe bei dieser Nachricht. „Lechamps, das ist ein furchtbares Ende — aber von wem weißt Du —?“

„Von Niels Gardberg, dem ein Versuch, den Unglücklichen Rettung zu bringen, fast selbst das Leben gekostet hätte, und der die ganze Familie vor seinen Augen versinken sah; erschöpft kam er eben in's Pastorenhaus, um hier seine Hilfe anzubieten; morgen mit dem Früheſten will er fort auf Nimmerwiedersehen.“

„Und übermorgen kehren wir nach Haus zurück, um dem Herrn Vetter statt Kind und Gattin die Todeskunde Beider zu überbringen. — Lechamps, dieser glückliche Zufall vermindert meine Dankbarkeit nicht, die ich für Dich hege.“

„Und die mir zum Lohn ein Kapital versprach, in einer fremden Stadt ein eigenes Geschäft zu begründen; ich bin es müde, Diener zu sein!“

Viertes Kapitel.

Auf die Bewohner der Residenzstadt B . . . . schien der Winter noch einmal seinen ganzen Grimm ausgeschüttet zu haben, ehe das erste Sonnenlächeln des Frühlings ihn hinwegscheuchte. Berge Schnees hatte ein Abendwind über Märkte und Straßen geschüttet, als wolle er sie darunter begraben die trotzigen Menschen, die seiner spotteten hinter dicht verhängten Fenstern, und aus deren Schornsteinen ihm der Rauch aus Oefen und Kaminen entgegenwirbelte, daß ihm die Augen übergingen und immer unsicherer seine Hand ward, die an den Scheiben Eisblumen zeichnete als Visitenkarte. Aber nun kam auch die freundliche Sonne doch den Trotzigen zur Hilfe, der Schnee zerrann, die weißen Blumen schmolzen, und unter der Schneedecke sproßte junges Grün, das vorlaut, wie ein übermütiges Kind, der Welt die selige Kunde zulächelte: „Frühling ist gekommen!“ Und nun brachen sie alle hervor, des Lenzes zarte Sprossen. Die Vöglein probierten ihre Kehlen, das Schneeglöcklein läutete und: Frühling — Frühling jauchzten die Menschen, und Frühling grollte der mürrische Winter, verschwindend, aber drohend, ballte er die Faust. „Auf Wiedersehen!“ sollte das heißen.

Durch die Straßen der Stadt schritt ein bleicher, hochgewachsener Mann in schwarzer Kleidung. Wir kennen ihn, es ist Leo Barfeld; die wenigen Monde, die verstrichen, seit er Lydia Bernheim Gastfreundschaft erwiesen, hatten den Zug des Leidens in seinem Antlitz noch vermehrt, wenngleich dieser Ausdruck seiner männlichen Schönheit keinen Abbruch that.

Soeben bog er in eine der vornehmsten Straßen ein und ließ rechts und links die Blicke schweifen, als such eer ein bestimmtes Gebäude.

Da lagen vor seinen Blicken die stattlichen Häuser, von reichen Leuten bewohnt; die Sonne ließ die Weiße der Mauern doppelt leuchten und heller die hohen Spiegelscheiben der Fenster glänzen, hinter denen meist die Vorhänge herabgelassen waren.

Langsam ging Leo seines Weges, bis er das Ende der Straße erreicht hatte. Hier, abgesondert von den übrigen Gebäuden, erhob sich ein stattliches Haus, das, vom Trottoir der Straße zurückliegend, durch einen Vorhof, dessen Mitte eine kunstvoll gearbeitete Fontaine zierte, seinen aristokratischen Charakter deutlich zur Schau trug. Und doch hatte weder die Aristokratie des Geistes, noch diese der Geburt diese glänzenden Räume gegründet, sondern die Aristokratie des Geldes. „Erbaut von Ludwig Gotthardt Bernheim 1820“ stand auf einer Marmortafel, am Eingangsthor des Vorhofes angebracht. Der reiche Handelsmann hatte hier sein Andenken verewigen wollen.

Leo hielt den Schritt an. Sein Auge starrte auf das Haus, dessen Hauptthor weit geöffnet war und den Einblick in das mit Marmor bekleidete, mit exotischen Gewächsen ausgeschmückte Treppenhaus gewährte; hin und wieder zeigte sich ein Diener in himmelblauer, mit Silber bordierter Livree, der, wie Jemand erwartend, in den Vorhof trat und die Straße hinunter blickte.

„Hier also!“ — Leo Barfeld seufzte tief. — „Hier also weilt Lydia!“

An dieser Stätte des Reichtums herrschte sie, und alle Freuden des Lebens, alle Herrlichkeiten des Lebens schmiegten sich zu ihren Füßen, während der arme Einsiedler der Hallig an sie dachte Tag und Nacht und nimmer sie vergessen lonnte.

„Ich wollte ihren Namen ausmerzen aus meiner Brust, ach, vermag ich's?“ fuhr Leo im Selbstgespräch fort, „aber Lydia Bernheim, ruft mir das Zeitungsblatt entgegen, das vom letzten glänzenden Ballfest in ihrem Hause meldet, Lydia Bernheim nennt das Geplauder des Feuilletons die Königin der Mode, und Lydia Bernheim, flüstert mir jeder Gegenstand meiner Hütte zu, die von der Erinnerung dem ehemaligen Gast geweiht ward.

Ich segnete den Zufall, der mich zwang, in die Residenz zu eilen; noch einmal wollte ich sie sehen, die Stätte betreten, wo sie weilt; ihr Kind wollte ich sehen und segnen und dann zurück fliehen in meine Einsamkeit.

Aber ich tauge nicht in dieses Haus des Glanzes, die Lydia Bernheim, die mich verließ, so gut von edlen Vorsätzen erfüllt — die finde ich sicher nicht mehr in diesem Prunkpalast; ich mag sie nicht sehen, — zurück denn!“

Er wandte sich zum Gehen, aber plötzlich stockte, sein Fuß; wie gebannt blieb er an seinem Platze stehen.

Eine kleine Cavalcade kam die Straße daher, an ihrer Spitze eine Dame in einem Reitkleide von schwarzem Sammt; das blonde Haupt mit den leicht geröteten Wangen und den blitzenden Augen war durch ein schwarzes Hütchen geschmückt, von dem ein blauer Schleier lustig im Winde flatterte; der Eine, ein älterer Mann, in Uniform, der Andere, jung und stattlich, in elegantem Reitanzug.

Leo kannte das Antlitz der Reiterin, erkannte die Stimme, die lachend silberhell an sein Ohr schlug, und sein Herz zuckte krampfhaft zusammen. Der Diener in blauer Livree war aus dem Hause gestürzt und hatte weit den Flügel des eisernen Hofthors aufgerissen. An Leo vorbei sprengten die Reiter, mit zurückgehaltenem Atem schaute er ihnen nach; aber plötzlich wandte Lydia das Haupt, — ihr Blick fiel auf den regungslos Dastehenden. „Barfeld bei Gott — er ist es, mein gütiger Beschützer!“

Wie ein Jubelruf klang dies Wort von ihren Lippen, wie die Freude eines beglückten Kindes leuchtete es aus ihren Augen, als sie leicht wie eine Feder sich vom Pferde schwang und auf Leo Barfeld zueilte, dessen Hand sie erfaßte.

„Und nun lasse ich Sie nicht wieder, Sie sind mein Gast,“ rief sie; „hier der Bruder meines verstorbenen Gemahls, der Major Bernheim,“ — sie wies auf den Offizier, — „hat das zweite Stockwerk meines Hauses inne, bei ihm sollen Ihnen Zimmer eingerichtet werden. Aber kommen Sie, kommen Sie in's Haus, das der geehrtesten Gäste Einen empfängt, der je unter sein Dach getreten.“

Fast willenlos ließ sich Leo von dem Zauber berücken, der ihn umgab; wie süße Musik tönten Lydia's Worte in sein Ohr, und nun war er drinnen in ihrem Hause, durchschritt an ihrer Hand prächtige Säle und Zimmer — ein hoher Trümeau wiederstrahlte eben seine Gestalt, einen hoch aufgerichteten, einen anderen Mann, als sechs Jahre ihn gekannt, — nicht mehr der Einsiedler der Hallig, — einen Weltmann, gewohnt sich auf dem Parquett des Salons zu bewegen; und still bewundernd hing das Auge der jungen Frau an ihm, die an seiner Seite dahinschritt in ihrem sammetnen Kleide, dessen Schleppe hinter ihr rauschte.

Sie saßen einander gegenüber, wie vor wenigen Monden, als die Wogen der Nordsee die junge Witwe an's Halligeiland geworfen hatten. Die Mittagszeit war vorüber, der Major hatte sich dienstlicher Angelegenheiten halber entfernt und Lydia mit ihrem Gast im Salon allein gelassen. Die Menschen waren dieselben, und doch wie anders die Umgebung! Statt einer Hallighütte ein mittelgroßer, teppichbelegter Raum, dessen Wände mit dunkelroter Seide bezogen waren; statt der Holzstühle schwellende Sammetfauteuils; seltene Gewächse des Tropenlandes erhoben sich in einer Nische; ein kostbarer Lüstre hing vom kunstvoll gemalten Plafond. Wohin das Auge auch fiel, überall sah es Reichtum und kunstsinnigen Geschmack.

Mit sichtlicher Freude beobachtete Lydia, die, nach Hause gekommen, sofort ihren Reitanzug mit einem einfachen Kleide von schwerer, schwarzer Seide vertauscht hatte, den wohlthuenden Eindruck, den ihre Häuslichkeit auf Leo auszuüben schien, und der sich fast wider Willen dem ungewohnten Zauber des Komforts hingab. Jetzt neigte sie sich näher zu ihm, und mit innigem Tone, der aus dem Herzen kam, sagte sie: „Nicht wahr, Herr Barfeld, Sie nehmen Ihr Wort zurück, das sie bei Tische äußerten, und Sie reisen diesen Abend noch nicht. Sie bleiben noch mein Gast — ich beurlaube Sie nichtso bald.“

Barfeld fuhr zusammen, als erwache er aus einem Traume. „Und doch, ich darf nicht länger weilen,“ erwiderte er. „Ich wollte Sie eigentlich nicht wiedersehen, gnädige Frau; ich — ich verschone meine Freunde gern vor einem unbequemen Gaste, wie ich es bin; und doch zog mich der träumerische Eigennutz der Seele zu der Absicht, wenigstens die Stätte zu erschauen, wo meine Freundin walte. Nun fand ich Sie selber wieder und konnte nicht widerstehen, hier einzutreten. Lassen Sie das genug sein; ich kehre gern auf mein stilles Eiland zurück; ich weiß Sie ja glücklich.“

„Glücklich?“ — Lydia betrachtete ihn scharf, — „wer weiß! Aber,“ fuhr sie, den Ton ändernd, fort, „nicht einmal mich sehen zu wollen, da Sie sich hier in der Residenz aufhielten; unser Begegnen einem Zufall zu überlassen, — O, Herr Barfeld, Sie können grausam sein!“

„Grausamer die Qual, die ich von hier in meine Einsamkeit zurücktrage,“ tönt es in Leo's Seele, dann aber sagte er laut:

„Ich kam hierher, um ein kleines Kapital zu retten, das durch den Bankerott des Handelshauses, dem ich es anvertraut hatte, auf dem Spiele stand. Ich langte zur rechter Zeit hier an, und nur dieser Umstand, für andere geringfügig, für mich bei meinem erwählten Beruf von großer Bedeutung, vermochte mich wenige Tage in die Welt zu schleudern, der ich für immer entsagt habe. Doch noch einen Wunsch hätte ich, eine Bitte, ehe ich Ihnen Lebewohl sage — lassen Sie mich Ihren Sohn sehen, gnädige Frau.“

„Meinen Sohn — o gewiß, Sie erfüllen meinen eigenen Wunsch durch Ihr Verlangen; aber dann müssen Sie schon verweilen — nur bis morgen; wir werden dann zu ihm fahren.“

Leo's Antlitz verdüsterte sich. „Sie halten ihn noch immer fern von sich? Fremde, Bezahlte erfüllen an ihm die Pflichten, die der Mutter zukommen? — Doch verzeihen Sie, was kümmerts mich?“

„Sie sind bitter, Barfeld,“ versetzte Lydia beschämt und beinahe verletzt, „und mit Recht dürfen Sie es sein. Ja, tadeln Sie, schelten Sie mich; ich will es ruhig tragen. Ich bin ein Kind des Augenblicks. Als ich die Residenz betrat, als die Atmosphäre des Salons mich mit magischem Fluidum auf's Neue durchströmte, da vergaß ich — nicht meines Freundes auf der Hallig — aber dessen, was ich ihm gelobt. Ich fand meinen Knaben gesund und, glücklich, in guter Pflege — sollte ich ihn in andere Luft versetzen? Ich ließ ihn, wo er war und gut gedieh. Aber, obwohl ich das Leben mit vollen Zügen genieße, so bin ich mir doch bewußt, die ganze Liebe meines Herzens meinem Kinde bewahrt zu haben und meinen Namen, den ich ihm vererbe, so rein zu halten, daß nicht der leiseste Vorwurf ihn zu beflecken vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten, einschließlich der Lieferung der erforderlichen Materialien, für die Herstellung der Fundamente zu dem eisernen Aufbau eines an der Ecke der Mellien- und Hepnerstraße zu errichtenden Petroleumschuppens sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Angebotsformulare, Bedingungen und Zeichnungen sind werktäglich während der Dienststunden im hiesigen Stadtbauamt einzusehen oder gegen Erlegung von 1,50 Mk. von ebendaher zu beziehen.

Die Angebote sind wohlverschlossen und postfrei bis zum

Mittwoch, den 31. August 1898,
Vormittags 11 Uhr

an das hiesige Stadtbauamt, mit dem Vermerk „Angebot auf Erd- und Maurerarbeiten zu einem Petroleumschuppen" versehen, einzureichen, woselbst zu genannter Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter erfolgen wird.

Vor Einreichung der Angebote ist eine Bietungskaution von 100 Mk. bei der Kämmereikasse hierselbst im Rathhause zu hinterlegen; der betreffende Hinterlegungsschein ist in dem Verdingungstermin vorzulegen, ohne welchen die Angebote keine Berücksichtigung finden können.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 22. August 1898.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

In der Zeit **vom 25. August bis ca. 15. September d. Js.** wird das eiserne **Reservoir des Hochbehälters** auf dem städtischen Wasserwerk gereinigt und gestrichen werden.

Während dieser Zeit wird **Hochdruck-Wasser** nur an folgenden Tagesstunden abgegeben:

6—8 Uhr Morgens
12—1 „ Mittags
6—7 „ Abends.

Während der übrigen Zeit wird die Stadt nur mit **Niederdruckwasser**, welches aus den Brunnen direkt in das Stadtrohrnetz läuft, versorgt werden. — Dasselbe steigt jedoch in den in mittlerer Höhe liegenden Stadttheilen bis in die zweiten Stockwerke der Häuser.

Bei Feuersgefahr können die in Bereitschaft gehaltenen Maschinenpumpen sofort Hochdruck geben.

Thorn, den 23. August 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. die Abgeordneten-Wahlen.

Mit der Aufstellung der Urwählerlisten für die Wahlmännerwahlen zur Vornahme der Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten soll sofort begonnen werden. Zu diesem Zwecke wird durch städtische Beamte (Vollziehungsbeamte und Polizeisergeanten) die Aufnahme der Wahlberechtigten von Haus zu Haus erfolgen und ersuchen wir die Stadtbewohner ergebenst, Ihrerseits durch bereitwilliges Entgegenkommen die mit der Aufnahme beauftragten Beamten zu unterstützen, damit sämmtliche Wähler mit richtigen Namen in die Liste zur Aufnahme gelangen.

Thorn, den 29. August 1898.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung

„Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 79 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landes-Verwaltung wird hierdurch nach Berathung mit dem Gemeindevorstande hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Fuhrwerke und Reiter **dürfen** die Festungsthore und Brücken nur im Schritt passiren und hierbei **da, wo zwei Durchfahrten vorhanden sind, nur die ihnen zur rechten Hand liegende Durchfahrt benutzen.**

§ 2.

Das **unbefugte Fahren** und Reiten auf den öffentlichen Promenaden- und Fußwegen des Polizei-Bezirks Thorn ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 29. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung."

bringen wir hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die vorstehende Polizei-Verordnung **auch für den Verkehr mit Kinderwagen Geltung hat.**

Die Königliche Kommandantur hat das Fahren von **Kinderwagen sobald sich Kinder darin befinden,** für die **Bürgersteige pp. der Festungsthore mit der Beschränkung erlaubt,** daß dieselben stets **rechts zu fahren** haben.

Auch diesseits wird das Fahren von Kinderwagen — in denen sich Kinder befinden — auf den Promenadenwegen, Bürgersteigen und Trottoirs der Stadt und Vorstädte mit der Bedingung gestattet, daß die **Kinderwagen nicht nebeneinander** fahren dürfen und stets **rechts ausweichen** müssen, um Belästigungen der Fußgänger möglichst zu vermeiden.

Die Brodherrschaften werden ersucht, das Dienstpersonal nach Vorstehendem zu belehren.

Thorn, den 20. August 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht.

Die Neuwahl der Beisitzer zum Gewerbegericht der Stadt Thorn für die nächsten drei Jahre findet am

Freitag, den 9. September 1898
Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 bis 9 Uhr in der Mauerstraße in den Räumen des Restaurateurs Nicolai statt.

Wählbar sind nur solche Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer, welche das **dreißigste** Lebensjahr vollendet, in dem letzten Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 und des Ausführungsgesetzes vom 8. Mai 1871 **nicht** empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben und in dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Als Beisitzer sollen nicht gewählt werden, Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu diesem Amte nicht geeignet sind, ebenso Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind. Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden. Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von drei Jahren gewählt.

Wahlberechtigt sind:

a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahr in Thorn Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben,

b) solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn beschäftigt sind oder wohnen.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97 a, 100 d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1) der Metallarbeiter d. i. Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windemacher und Feilenhauer,

2) der Holzarbeiter und der Baugewerbe d. i. Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer, Schieferdecker, Zimmerer und Maurer,

3) der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel d. i. Müller, Bäcker und Küchler, Conditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure,

4) der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben, d. i. Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder,

5) aller übrigen Gewerbetreibenden.

Jede der vorbezeichneten 5 Gruppen hat 2 Beisitzer und zwar **einen** Arbeitgeber und **einen** Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Die zur Wahl Berechtigten werden hiermit zur Theilnahme an der Wahl eingeladen.

Die an der Wahl sich betheiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt, auf Erfordern über dieselbe auszuweisen. Hierzu genügt **für Arbeitgeber** der Gewerbe-Legitimationsschein, bezw. die letzte Gewerbesteuer-Quittung, **für die Arbeitnehmer** ein Zeugniß ihres Arbeitgebers, oder der Polizeibehörde, „daß der Arbeitnehmer daß 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre in Thorn wohnt oder in Arbeit steht."

Formulare zu den Zeugnissen für Arbeitnehmer können in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Rathhaus 1 Treppe, in Empfang genommen werden.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben; die Stimmzettel sollen nicht mehr Namen enthalten als Beisitzer in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

Thorn, den 22. August 1898.

Der Magistrat.



Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.